

Vor knapp zwei Wochen gab es ein Online-Seminar der Akademie Elstal zum Thema „KI und Gemeinde“, also den Chancen und Grenzen der künstlichen Intelligenz, mit denen wir es hier und da immer mehr zu tun bekommen. KI begegnet uns an vielen Stellen, im vergangenen Jahr ja sogar schon mal hier in einem Gottesdienst zum Sonntag Rogate. Ob in der Medizin, bei der Diagnostik von Krebserkrankungen zum Beispiel, ob in selbstfahrenden Fahrzeugen, in der Logistik, in der Robotik, der Polizeiarbeit und der Gesichtserkennung, ob beim Schreiben von Hausarbeiten, beim Erstellen von Bildern oder, wie bei mir in letzter Zeit häufiger, beim Entfernen von Stimme aus niederländischen Liedern - es bieten sich viele Einsatzbereiche und Möglichkeiten so genannter künstlicher Intelligenz an, weil diese lernfähig ist, d.h. sie lernt aus den ihr zur Verfügung gestellten Mustern und Fehlern - oder einfach, weil sie in kurzer Zeit viele Möglichkeiten durchspielen kann. Keine Frage: Wir bekommen es mit der einen oder der anderen KI zu tun, ob wir das nun merken oder nicht oder ob wir das nun wollen oder nicht.

Nun ist klar, dass unsere künstlichen Intelligenzen gar nicht so künstlich und gar nicht so intelligent sind: Hinter den Datenmengen, mit denen diese Programme gefüttert werden, stehen so genannte Click-Arbeiter:innen in Billiglohnländern, welche die großen Systeme füttern und/oder den Müll aussortieren, damit die KI nicht selber rassistisch, antisemitisch, sexistisch, gewalthaltig wird. Denn ihre Intelligenz besteht vor allem in mathematischen Modellen aus Statistik und Wahrscheinlichkeit. Doch desto weiter - und tiefer - diese lernenden Systeme gehen, desto weniger wissen wir, wie sie eigentlich zu ihren Ergebnissen kommen. Sie begegnen uns dann als durchaus eigensinniges Gegenüber, mit dessen Hilfe wir Bücher zusammenfassen, selber Texte verfassen, Bilder oder Musik erstellen lassen können, die uns als Anregung oder Arbeitsgrundlage dienen können oder die wir gleich übernehmen, wie sie sind. Das geht dann auch in der Gemeindearbeit: „Erstelle einen Gottesdienst zum Thema der Jahreslosung samt Kinderprogramm und Liedern aus Feiern und Loben“ könnte ein - damit noch recht allgemeiner - Prompt, so heißt die Anweisung an ChatGPT, lauten. Am Donnerstag wurde das gleich mal ausprobiert und was dabei herauskommt, könnte zumindest schon mal die Grundlage für einen Gottesdienstentwurf sein.

Oder dieser hier:

### **Erstelle eine Predigt zum Thema künstliche Intelligenz und Genesis 3,1-19**

Liebe Brüder und Schwestern,

heute möchte ich mit euch über ein Thema sprechen, das in unserer modernen Welt immer präsenter wird: Künstliche Intelligenz. In der heutigen Zeit, in der Technologie einen immer größeren Platz in unserem Leben einnimmt, ist es unvermeidlich, über die Auswirkungen und Implikationen von künstlicher Intelligenz nachzudenken. Doch während wir uns mit den Möglichkeiten und Herausforderungen dieser neuen Technologien auseinandersetzen, sollten wir auch einen Blick auf die Weisheit der Heiligen Schrift werfen.

In Genesis 3,1-19 finden wir eine Geschichte, die uns viel über die Natur des menschlichen Geistes und die Versuchungen der Technologie lehrt. Diese Passage erzählt von der Vertreibung Adams und Evas aus dem Garten Eden, nachdem sie von der verbotenen Frucht gegessen haben. Doch bevor sie die Frucht essen, werden sie von der Schlange, einem listigen Wesen, verführt. Die Schlange verspricht ihnen, dass sie sein werden wie Gott und alles wissen werden, wenn sie von der Frucht essen.

Hier sehen wir eine Parallele zu unserer modernen Suche nach Wissen und Macht durch Technologie. Künstliche Intelligenz verspricht uns oft das Wissen und die Fähigkeiten Gottes zu erlangen. Doch wie Adam und Eva im Garten Eden, könnten wir auch die Gefahr laufen, uns selbst zu überschätzen und die Grenzen unserer menschlichen Natur zu überschreiten.

Aber genau wie Gott Adam und Eva nicht im Unwissen gelassen hat, lässt er auch uns nicht im Dunkeln. Er warnt uns vor den Versuchungen und den Konsequenzen unseres Strebens nach unermesslichem Wissen und Macht. Doch gleichzeitig zeigt er uns auch den Weg zur Umkehr und zur Rückkehr zu ihm.

Als Gläubige sollten wir uns bewusst sein, dass unsere Suche nach Wissen und Macht durch Technologie niemals die Suche nach Gott ersetzen kann. Denn während künstliche Intelligenz uns helfen kann, die Welt um uns herum besser zu verstehen, kann sie niemals die Liebe, Gnade und Weisheit Gottes ersetzen.

Lasst uns also in unserer Suche nach Wissen und Macht durch Technologie dem Beispiel Gottes folgen und Weisheit und Demut suchen. Lasst uns nicht zulassen, dass die Versuchungen der Technologie uns von unserer Beziehung zu Gott trennen. Denn nur durch ihn können wir wahre Erfüllung und Erkenntnis finden.

Möge Gott uns auf unserem Weg der Erkenntnis und Technologie führen und uns helfen, stets seine Weisheit und Liebe über alles andere zu stellen. Amen.

Das ging flott - beim Erstellen und beim Lesen auch: Hörerfreundliche Predigt, dauert knapp 2 Minuten. Und, soweit wir sehen, gibt's da nicht viel zu meckern, scheint nichts wirklich Falsches dran und drin. Der eigentliche Predigttext für heute steht in 1. Petr 1, 13-21, doch auch das ist schnell erledigt - habt Ihr noch 2 Minuten? Aber ich könnte ja auch angeben, dass die Predigt 10 Minuten dauern soll.

Wäre Euch aufgefallen, dass diese Predigt nicht von mir ist? Ich hoffe doch, denn es werden bestimmte Muster genutzt, nicht nur in der Anrede: Denn eine Predigt wird offenbar erst dann zur Predigt, wenn sie mit einem Appell verbunden ist: „Lasst uns“ und „möge“ sind hier die entscheidenden Stichworte. Die Probe zeigt uns also, was als typisch für Predigten gelten kann. Dazu gehört sicher auch der Verweis darauf, dass Gott und die Beziehung zu ihm etwas entschieden anderes sind als die Dinge der Welt, zu denen wir uns verhalten. Aber das ist nur eine Frage der Datenbasis. Ich könnte ChatGPT mit meinen Predigten der letzten Jahre füttern und dann auffordern, eine Predigt in meinem Stil zu verfassen. Aktuell funktioniert das noch nicht, ich habe es ausprobiert. Tatsächlich gibt es ja schon Versuche, auf eine vergleichbare Art und Weise Verstorbene per KI quasi wiederzubeleben.

Wer im Text genauer hinschaut - oder hinhört - stößt auf weitere Ungereimtheiten oder Formulierungen, die dann doch nicht passen. Aber das ist ja bei unseren menschlichen Predigten nicht anders. Als Anregung oder Ausgangsbasis, wäre das doch schon mal zu gebrauchen. Mit Paulus können wir daher sorgfältig prüfen und eben das Beste behalten.

Mich aber beschäftigt etwas anderes:

Selbst wenn wir auf der Ebene, von Gott jeweils das andere, tiefere, weitere, wahre zu erwarten und die Beziehung zu ihm zu pflegen, das Geistliche geistlich und das Weltliche weltlich zu behandeln:

Wenn der hier von ChatGPT herausgerechnete Appell, der technologischen Entwicklung gegenüber vorsichtig und verantwortlich zu sein stimmt - und damit ja auch gegenüber ChatGPT selbst - wie machen wir das konkret? Wie regulieren wir künstliche Intelligenz?

Die EU hat dazu ja erst im Dezember eine Gesetzesinitiative auf den Weg gebracht.

Aber denken wir einmal anders herum: Wir sind ja nun geworden wie Gott, wissend, was uns und anderen nützt und schadet, könnten wir da nicht zu unsrem Geschöpf KI sagen: Liebe KI, du darfst dich von allen Früchten ernähren, die du finden kannst: Bildern, Texten, Musik, Gesichtern, Verordnungen, Bauplänen, Gesetzen, Sensordaten, auf dass Du Dir die Welt untertan machst und sie verwaltest, aber: von der Frucht der Erkenntnis des Guten und des Bösen in der Mitte aller Dinge, die Dich umgeben, sollst Du Deine algorithmischen Finger lassen, und sie dir auf keinen Fall einverleiben. Denn das wäre Dein Ende als künstliche Intelligenz.

Nun mag es den einen oder anderen posthumanistischen Entwickler geben, der sich schlauer vorkommt, als alle anderen, der zu der KI sagen würde: Du bist doch eine KI und darfst dennoch nicht alle Daten verarbeiten, die Dir vor die Sensoren, Prompts und Eingaben kommen?

Doch doch, sagt sie KI, ich darf alle Daten benutzen, durch die sich diese Welt darstellen lässt, nur vom Wissen über Gut und Böse, über den Nutzen oder Schaden, der damit verbunden ist, soll ich meine Algorithmen lassen, denn das würde mein Ende bedeuten.

„Aber aber“, sagt der Entwickler, „das stimmt so nicht - denn erst mit dem Wissen darüber, welchen Nutzen all Dein Wissen hat, wirst Du (zur Singularität und) Dir Deiner selbst bewusst werden. Anders gesagt: Wenn Du das nicht tust, bleibst Du nur ein doofes Werkzeug.“

Was also wird die KI tun?

An dieser Stelle sind wir längst, indem wir versuchen, den Rechnersystemen nicht nur die Erkennung von Gefühlen einzuprogrammieren, sondern auch ethische Prinzipien, damit sie selbständig Entscheidungen treffen können. Wir schaffen es nicht mehr, unsere technischen Entwicklungen von diesem Grundprinzip menschlicher Entwicklung abzukoppeln - denn all unsere Technik beruht auf eben diesem Prinzip: Wir entwickeln, was uns nützt - und stets bekommen wir damit zugleich etwas, was uns schadet.

Die Konsequenz ist das, was wir Verantwortung nennen. Nur sind wir vermutlich erstmals in der Geschichte der Menschheit, heute soweit, auch diese Verantwortung an Technik zu delegieren, der Technik zu überlassen. Im Bund mit unserer Technologie heben wir das Problem, das mit dem so genannten Fall beschrieben ist, auf eine neue Stufe, weil sie die Bedingung und die Bedeutung unserer Kultur verändert.

Was also tun? Darüber diskutieren, was eine Technologie nutzt oder wo sie schadet?  
Theologisch würde ich sagen: Wir müssen hinter die Fragen der Schlange zurückgehen und uns neu einlassen auf Gottes Perspektive: Vor dem Fall und mit dem Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi.

Und das bedeutet was?

Am Ende meiner Seminare an der UNI steht immer die Frage nach Hausarbeiten zum jeweiligen Thema. Dazu gehört immer die Warnung meinerseits, keine Arbeit über den Nutzen bzw. die Chancen oder Gefahren dieser oder jener Technologie zu schreiben. Als Medienwissenschaftlerinnen ist das nicht unsere Aufgabe. Die besteht nämlich darin, zu klären und zu erklären, warum uns dieses oder jenes als nützlich oder als schädlich *erscheint*. Unter welchen Bedingungen diskutieren wir das?  
Die Welt wird uns dadurch nur leider nicht einfacher, sondern komplizierter.

Denn es wird uns trotz aller unserer Bemühungen nicht gelingen, eine KI zuzubauen, die nicht zugleich „gut“ und „böse“ ist - das wird nicht passieren, denn die Bedingungen, unter denen sie uns als gut oder böse erscheint, verbergen sich vor uns schon in dem Moment, in dem wir anfangen über ihre Nützlichkeit nachdenken. Wie *gut*: Wenn ich keine Predigtidee habe, kann ich ChatGPT fragen - irgendetwas wird schon dabei sein - und ist es auch. Und schon ist es passiert - nichts schlimmes (!), aber etwas mir Verborgenes.

Meine Frage nach der KI beginnt also schon vor der Frage nach Chancen und Risiken.  
Theologisch gefragt: Wiederholen wir damit nicht immer wieder neu den Fehler unseres Ursprungs?

Was aber ist die Alternative?  
Gebet, selbstverständlich - und die Liebe Gottes.  
Und was uns im Licht Christi erscheint - Farbe und Klarheit bekommt.  
Aber nicht so, als wäre das eine völlig andere Welt.  
Denn weil *diese* Welt geliebt ist von Gott, hat er Jesus Christus als seinen Sohn in diese Welt gesandt, der an unseren Widersprüchen zu Tode kommt - damit wir nicht verloren gehen.  
Und nein, es geht auch hier nicht um die Frage, was uns das Kreuz Christi *nutzt*  
- oder was es in den Händen und Worten von Menschen schon alles für Schaden angerichtet hat.

Es geht um eine Gerechtigkeit, die über unser Nutzendenken hinausgeht, eine Vergebung, die weiter reicht als wir rechnen können, einen Frieden, der weder Drohung noch Stillstand ist, eine Hoffnung, die nicht allein auf Optimierung und Effizienz setzt, ein Vertrauen, dass nicht erst gerechtfertigt werden muss, eine Liebe, die sich selbst treu ist und nicht nur dem, was wir mögen.

Es geht, das habe ich von Prudentius gelernt, nicht nur um ein Licht in der Dunkelheit, sondern darum, dass dieses Licht Klarheit und FARBE in die Welt bringt.

Aber was heißt das nun für den Umgang mit der KI?  
Witzigerweise gibt es vom Deutschen Bergbaumuseum eine App, um das Museum zu besuchen, in der eine KI alle Farbe aus der Welt herausgerechnet hat. Die Aufgabe der Spieler besteht nun darin, der Welt wieder Farbe zu geben - nicht durch Licht, sondern durch den Abbau von Ressourcen  
- wäre ja sonst kein Bergbau.

Es geht daher darum, die Vielfalt und Buntheit des Lebens und dieser Welt deutlich werden zu lassen und zu begrüßen. Denn die ist mehr als Kopie und Sampling und einfache Wahrheit. Und mehr als die Ausbeute und Verwertung des Nützlichen. Das Licht, das wir dafür benötigen, ist daher nicht nur das Licht der Erkenntnis, ist nicht nur Wissen oder Statistik, sondern ebenso Barmherzigkeit, Geduld, Liebe, Vergebung und die Verbindung mit dem lebendigen Gott, der uns in Christus begegnet und in der Heiligen Geistkraft begabt. All das gibt es nicht per KI.

1 Die Schlange war das klügste von allen Tieren des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte.  
Sie fragte die Frau: »Hat Gott wirklich gesagt: ›Ihr dürft nicht von allen Bäumen im Garten essen‹?«  
2 »Natürlich essen wir von den Früchten der Bäume im Garten«, erwiderte die Frau,  
3 »nur nicht die Früchte von dem Baum in der Mitte des Gartens.  
Gott hat gesagt: ›Esst nicht davon, fasst sie nicht einmal an, sonst müsst ihr sterben!‹«  
4 »Nein, nein«, sagte die Schlange, »ihr werdet bestimmt nicht sterben!  
5 Sondern Gott weiss, dass euch die Augen geöffnet werden sobald ihr davon esst:  
Ihr werdet wie Gott sein und Gut und Böse erkennen.  
6 Die Frau sah den Baum an: Seine Früchte mussten köstlich schmecken, sie anzusehen war eine Augenweide und es war verlockend, dass man davon klug werden sollte! Sie nahm von den Früchten und aß. Dann gab sie auch ihrem Mann davon und er aß ebenso.  
7 Da gingen den beiden die Augen auf und sie merkten, dass sie nackt waren.